

## **Predigt 20. S. n. Trinitatis 2017- 1. Mose 8, 18-22**

The Heavens shall praise thy wond'rous works  
Die Himmel werden deine Wunder preisen.

Welch' schöner Klang in Händelschem Pomp.  
So ist es nun, denn Gott hat sie endlich verschlossen.  
Die Himmel. Nun preisen sie seine Wunder. Der Regen hört auf. Das Land wird trocken. Und langsam, langsam gewinnt die Erde ihre alte Gestalt zurück. Und ihre neue. Land in Sicht!

**18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, 19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Land in Sicht! So kann man sich das vorstellen. Nach langer Irrfahrt auf unbekanntem Meer, das die Sünden der Menschheit aufgespült hatten, landet die Arche Noah. Land in Sicht. Was gibt es zu sehen? Nach dem allgemeinen Chaos nimmt alles wieder seinen Platz ein. Was durcheinander geraten war, findet neue Ordnung.

**Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Das tut Menschen immer gut. Wenn sie in größtem Tohuwabohu einen Halt finden, eine Regel, einen sicheren, vertrauten Ablauf. Saat, Ernte, Frost, Hitze: ganz selbstverständlich, ohne etwas dafür zu tun. Selbstverständliche Ordnung herstellen in der Welt, das kann schon helfen.

Wissen Sie, was Kindern hilft, wenn sie in eine unerwartete, kritische Situation geraten und untröstlich ins Weinen fallen? Wenn man ihnen freundlich vorschlägt, sich die Nase zu putzen. Ein Vorgang den jedes Kinde kennt und kann und der hilft, für einen Moment das erlebte Elend hinaus zu schnäuzen. Das ist ein kleiner, sicherer Halt, mit dem sie wieder etwas Boden unter die Füße bekommen. Land in Sicht. Solche vorsichtigen Regeln helfen in vielen Fällen.

Sich an Regeln halten im täglichen Umgang miteinander: das hilft, um die Flut von Ärger und Missfallen einzudämmen. Ebenso verhängnisvoll ist es, wenn man absichtlich und böswillig die Ordnung stört, die unser kompliziertes Leben im Gleichgewicht hält. Wie schnell kann das gehen. Land unter.

Maßhalten und vereinbarte Grundsätze nicht verletzen. Das kann beim Überreizen der eigenen Machtdemonstration geschehen, wenn Russlands Raketenversuche zur Versuchung werden. Das kann beim Aufbegehren gegen die Abhängigkeit sein, wenn Katalanen und Spanier verdrängen, dass ihr Zusammenhalt ihnen Kraft gibt, nicht ihr Zusammenstoß.

Das kann bei der unaufhörlichen Störung eines geregelten Montags sein, wenn unzufriedene Leute nicht mitdenken wollen und stattdessen lieber zum Mitlaufen antreiben.

Die Geschichte der Sintflut ist eine Katastrophengeschichte. Die Katastrophe bricht aus, weil die Menschheit den Sinn ihrer Ordnungen vergisst. Das selbstherrliche Verhalten bringt alle an ihr Ende, weil es gottlos ist. Wer Gott vergisst, vergisst seine eigene Begrenztheit. Vergisst sein eigenes Woher und sein Wohin. Gerechtes und gutes Handeln aber bewahrt – so erzählt es die Noah-Geschichte- und hilft heraus. So einfach ist das. Ist das so einfach? Es sieht nicht danach aus. Denn:

Auch die Geretteten spüren eine enorme Verantwortung auf sich liegen. Noahs Sippe als die neuen Menschen, werden zu einem Beispiel für alle. Vielleicht wird die Verantwortung leichter, wenn man das schwere und belastende Wort durch ein anderes ersetzt: Interesse füreinander. Selbstverständlich gegeben. Ein entspannter Aufzug ohne großes Trara. Freundliches Interesse füreinander. Darin kann die Welt Halt und Ordnung finden.

**18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, 19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.**

Am Ende steht die Rettung der Lebewesen. Es ist kein Ende, es ist ein Neuanfang. Angelegt wie die erste Schöpfung wird im zweiten Anlauf das Hervorkommen von Vieh und Gewürm

und Getier zum Zeichen der Geschöpfe und der Umwelt. Der Mensch gehört nun mitten hinein.

Dem Gott des ersten Bundes liegen solche zweiten Anläufe. Der Fluch verstummt. Gottes Kosmos leuchtet tröstend auf und gibt dem Leben Richtung. Es ist ein anderes Leben. Es ist ein Leben nach dem Schicksalsschlag. Ein Leben, das den Untergang gesehen und ihn zurück gelassen hat. Das Leben hat seine Unschuld verloren. Es ist erwachsen geworden, denn es hat gelernt: Gott greift in die Wege der Menschen ein, um Ordnung zu schaffen. Gerade wenn Schuld geschehen ist. Gerade wenn Wunden da sind. Gerade wenn die Angst vor dem Morgen besonders laut und drohend ist.

Trotz aller Bedrohung und Anfechtung hatte Noah Recht, sich auf Gott zu verlassen und der eigenen Meinung weniger zu vertrauen als Gottes Rat. Noah weiß, dass das **Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist** Und er bezieht sich selber darin mit ein. Er sieht ein, dass er trotz überstandener Strapazen Opfer bringen muss. Und er bringt Gott, der sie aus den Fluten gerettet hat, ein Opfer, ordnet sich ihm somit unter. Dafür gibt Gott ein Versprechen: **Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Es wird nicht mehr Gott sein, der Zerstörung bringt. Man kann die Verantwortung nicht auf andere schieben. Der Mensch hat künftig selbst sein Wohl und Wehe in der Hand. Das gilt es aufmerksam im Blick zu haben.

Das Wehe wird dann wachsen, wenn er sich krampfhaft an seinem Recht und seinem Anspruch festhält.

Das Wohl wird wachsen, wenn er vertraut, dass Gott ihn trägt, wenn er überkommene, scheinbar unverzichtbare Gewohnheit abgeben und loslassen lernt. **So ging Noah heraus.**

Es war ein Mann, der sich in den Bergen verirrt und nicht mehr nach Hause fand. Die Sonne ging unter und er fürchtete sich. Er wurde unruhig und ängstlich. Die Nacht kam und alles wurde finster. Er begann sehr langsam zu gehen, denn er wusste nicht, wohin er trat. Er gelangte an einen Abgrund und stürzte. Noch im Fallen hielt er sich an ein paar Wurzeln fest. Die Nacht war rau und seine Hände wurden starr vor Kälte. Es war immer schwieriger, sich festzuhalten.

Er erinnerte sich an seinen Gott und sogar an die Götter anderer Leute. Irgendjemand musste ihm helfen!

Er betete alle heiligen Worte, die ihm einfielen, doch nichts passierte. Seine Hände wurden immer kälter und die Wurzeln rutschten durch seine Hände. Er verabschiedete sich von der Welt. „Es geht mit mir zu Ende. Ich weiß nicht, wie tief das Tal ist, in das ich fallen werde was ich erleiden werde.“ Er weinte so viele Tränen! Dabei wollte er früher immer die Welt verlassen, weil sie ihm so viele Probleme verursachte. Jetzt war die Gelegenheit, doch er wollte leben. Die Kälte bezwang ihn und schließlich musste er die Wurzeln loslassen.

Zu seiner Überraschung stand er auf dem Boden! Die ganze Nacht lang hatte er gekämpft und war nur 20 Zentimeter vom Boden entfernt! Er hatte wie in der Hölle gelitten.

Die ständige Angst, dass er irgendwann loslassen müsse. Aber als er fiel – nur 20 Zentimeter – konnte er es kaum glauben. Er schaute sich um. Ganz in seiner Nähe stand sein Haus. Nun sah er, dass sein beharrlicher Kampf umsonst war. Er hatte sich gewehrt ohne wirklich in Gefahr zu sein!

Land in Sicht. Amen